

h e i m g a r t e n  
b e r n

---

Beobachtungsstation  
und Wohngruppe  
für junge Frauen

## Jahresbericht 2002

«Interdisziplinäres Arbeiten im institutionellen Rahmen»





# Inhaltsverzeichnis

1. Füsse	4
Heimkommission	
Leitung	
Kontrollstelle	
Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter	
2. Bericht aus der Gesamteinstitution	6
3. Bericht aus der Beobachtungsstation	7
• Über interdisziplinäres Arbeiten in einer Institution	
Christine Harzheim, Mitglied des Leitungsteams	
• Interdisziplinäres Arbeiten –	
aus der Perspektive eines Psychologen, René Hess	
• Interdisziplinäres Arbeiten –	
aus der Perspektive einer Sozialpädagogin, Christine Oppliger	
• Interdisziplinäres Arbeiten –	
aus der Perspektive einer Lehrerin, Vera Eggenschwiler	
4. Bericht aus der Wohngruppe	16
5. Belegung	20
6. Jahresrechnung 2002	21
7. Bilanz	22
8. Bericht der Kontrollstelle	23

# 1. Füsse



## **Heimkommission**

Präsidentin

Vizepräsidentin

Mitglieder

Kristin Stuber

Regula von Greyerz

Werner Holdener

Gertrud Hurni (bis 31.12.2002)

Verena Sutter

Beatrice Lavater

Evi Allemann (ab 1.3.2003)

## **Leitung**

Abklärungsleitung BEO

Pädagogisch- administrative Leitung

WG Leitung

Christine Harzheim

Christoph Wüthrich

Gusti Lusser

## **Supervision**

Anna Elmiger

Martin Zbinden

## **Kontrollstelle**

Gestion Buchhaltungen

Annemarie Wider

## **Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter**

### **Beobachtungsstation**

Gruppe

Christine Oppliger

Elsa Oberhauser

Ruth Märki

Heidi Kolly

Olivier Gerber

Julia Lehmann

Diana Struss

Sandra Loretan (bis September 2002)

Alexandra Rohrer (ab Oktober 2002)

Angela Kobel (Praktikantin)

Res Grimm (Praktikant)

Schule

Vera Eggenschwiler  
Barbara Brantschen (bis 30. April 2002)  
Markus Halter (ab 1. April 2002)  
Manuela Broggi (ab 1.6.-31.12.2002)  
Franziska Nussli (ab 1. Januar 2003)  
Hansjürg Feuz (bis 31. Juli 2002)  
Elsbeth Guggisberg (Theaterpädagogin)  
Maria Zimmermann (Aushilfe)

Administration

Heidi Schwarz

Ökonomie

Marianne Schweizer  
Tougba Ciloglu  
Johnny Stocker

**Wohngruppe Wabern**

Christiane Hahn  
Philipp Kayser  
Nancy Kuhn  
Dorothea Maurer (bis 31. Oktober 2002)  
Simone Esseiva (ab 15. Oktober 2002)  
Monica Schmucki  
Christian Spescha  
Antonia Huber (bis 31.7.2002 Praktikantin)  
Kristina Moser (ab 1.2.2003 Praktikantin)



## 2. Bericht aus der Gesamtinstitution



### Gusti Lusser für das Leitungsteam

Vor einem Jahr haben wir an dieser Stelle festgehalten: «wir werden gefordert, wir sind gefragt».

Daran hat sich auch im abgelaufenen Jahr nichts geändert. Wir verzeichneten im Heimgarten die höchste Belegung seit je und hatten noch nie so viele Anfragen bzw. so lange Wartelisten.

Aus dieser Situation heraus unternahmen wir bei der Gesundheits- und Fürsorgedirektion GEF einen Vorstoss, um das Angebot in BEO und WG in qualitativer und quantitativer Hinsicht ausbauen und der grossen Nachfrage besser entsprechen zu können. Die Gesuche für ein grösseres Platz- und für ein erweitertes Betreuungsangebot waren zwar bei der GEF vom Bedarf her unbestritten, sie scheiterten jedoch an den Sparauflagen des Kantons. Denn auch im Bereich stationäre Jugendhilfe muss(te) gespart werden.

Dies hatte auch Auswirkungen auf unser Budget 2003. Erstmals mussten wir im

Heimgartenbudget Streichungen in der direkten Arbeit mit den jungen Frauen vornehmen (z.B. Lager, Freizeit), um die Vorgaben der GEF erfüllen zu können.

Immerhin: wir haben im Heimgarten in diesem Jahr zwar nicht mehr, aber – trotz Sparübung – auch nicht weniger Stellen als im letzten Jahr.

Das heisst für uns auch Verpflichtung: wir wollen unser qualitativ hohes Niveau halten, unser Angebot weiter ausbauen und unsere Bemühungen bezüglich Flexibilität und Vernetzung verstärken. Dies bedingt zum einen noch effizientere Zusammenarbeit und vermehrte Nutzung der eigenen Ressourcen, zum andern weiterhin grossen Einsatz und persönliches Engagement aller Mitarbeitenden.

Für dieses Engagement, das alle Tag für Tag und Jahr für Jahr leisten, für das Mitdenken und Mittragen, für das Aushalten und Durchhalten, für die Unterstützung und das Verständnis – dafür sagen wir allen im und um den Heimgarten herzlich:

## DANKE!

# 3. Bericht aus der Beobachtungsstation

**Christine Harzheim,**  
Mitglied des Leitungsteams

## Über interdisziplinäres Arbeiten in einer Institution

Das vergangene Jahr in der Beobachtungsstation bedeutete Arbeit mit einem nahezu vollständigen, stabilen Team. Unser Hauptaugenmerk galt den Schnittstellen zwischen den einzelnen Teilbereichen.

Der gemeinsame Auftrag aller ist Abklärung, welche definiert ist als interdisziplinäres Tun. Um ein wenig auszuleuchten, was das eigentlich bedeutet, werde ich im Folgenden aus der Perspektive der Institutionsleitung einigen Gedanken zu diesem zentralen Thema nachgehen.

Anschliessend kommen dann einzelne Bereiche der Institution zu Wort (psychologischer Dienst, sozialpädagogische Wohngruppe, interne Schule), um ihre persönlichen Erfahrungen mit diesem Konzept zu schildern.

Das Vorhandensein mehrerer Berufsrichtungen im institutionellen Rahmen führt nicht zwangsläufig zu interdisziplinärem Verständnis der Arbeit. Erst wenn die verschiedenen Professionen und Funktionen miteinander zu tun haben und nicht nur nebeneinander her ihre Teilaufträge erledigen, können die Chancen, die interdisziplinäres Tun bedeutet, zum Tragen kommen.

## Was heisst das konkret:

In der Schule wird unterrichtet, in der Wohngruppe findet die Alltagsbegleitung statt. Bei den PsychologInnen wird diagnostiziert, die Administration verwaltet und organisiert, und die Hauswirtschaft sorgt für Ordnung und leibliches Wohl.

Das allein macht noch kein interdisziplinäres Arbeiten aus. Sind die Einzelbereiche nicht sorgfältig verknüpft, bleiben die gewonnenen Erkenntnisse isolierte Teilabbildungen der Realität, die nur grobe Einschätzungen und Prognosen erlauben.

Erst wenn die für die Abklärung wichtigen einzelnen Erkenntnisbereiche in sinnvoller Kooperation verbunden sind, entsteht eine ganzheitliche, dynamische Einschätzung der jungen Frau.

Gerade der für uns zentrale **Abklärungsbereich der Beziehungen, der Interaktions- und Kommunikationsmuster**, ist nur dann wirklich zugänglich, wenn die



unterschiedlichen Fachrichtungen ihre Informationen und Erfahrungen austauschen, gemeinsam hilfreiche Fragestellungen und Strategien entwickeln und kritisch hinterfragen.

Was heisst das für die Leitung einer Institution? Was muss installiert, gewährleistet und beachtet werden, dass das anspruchsvolle Konzept der interdisziplinären Arbeit umsetzbar ist?

- In jeder Institution gibt es zwei Arten von Teilbereichen. Zum einen die **Kernbereiche**, die direkt den Institutionsauftrag erfüllen müssen (alle, die direkt mit den jungen Frauen arbeiten).

Daneben gibt es die **Supportbereiche**, die den Rahmen, in dem der Institutionsauftrag erfüllt wird, für die Kernbereiche sicherstellen. In der Beobachtungsstation sind das Sekretariat, Hauswirtschaft und technischer Bereich.

Kernbereiche und Supportbereiche sind beide für die **Gesamteinstitution** von grosser Wichtigkeit und unverzichtbar.

- Die «Kerngeschäfte» jeden Bereiches sind klar definiert, die Funktionen voneinander abgegrenzt, die **Rollenidentität** ist geklärt und wird **transparent kommuniziert**. Es ist zu vermeiden, dass jeder ein wenig alles macht, etwa



der Psychologe pädagogisch interveniert, die Lehrerin Krisenintervention macht, der Sozialpädagoge therapeutische Gespräche führt und die Leitung im Alltag aushilft.

Ebenso ist zu vermeiden, dass die Abgrenzung so massiv und wasserdicht ist, dass der eine Bereich nicht weiss, was der andere tut und von dem hält, was man selber macht.

Die Kraft liegt in der deutlichen eigenen Identität bei gleichzeitigem Verpflichten auf gemeinsame Nenner und Vorgehensweisen.

- Die Schnittstellen zwischen den einzelnen Bereichen sind definiert. Es muss institutionell sichergestellt sein, dass alle wichtigen Informationen fließen, Abmachungen verbindlich und transparent gehandhabt werden, etc. Die vorgegebene **Sitzungs- und Kommunikationsstruktur** muss dem Rechnung tragen.
- An den Schnittstellen muss **wichtige Übersetzungsarbeit** geleistet werden! Ein und dieselbe Strategie sieht auf der Handlungsebene der einzelnen Bereiche unter Umständen ganz anders aus.

Es muss sich beispielsweise jeder Kernbereich zu wirksamer Elternarbeit ver-



pflichten, aber auf der Handlungsebene sieht diese gemeinsame Strategie bei den LehrerInnen ganz anders aus als bei den SozialpädagogInnen oder PsychologInnen. Beim Austausch hat die Frage «was heisst das jetzt konkret für unsere Disziplin?» grosse Bedeutung.

- Die Bereiche müssen sich gegenseitig ausreichend kennen, sich der Gemeinsamkeiten und Unterschiedlichkeiten sicher sein und sich einem **gemeinsamen Dritten verpflichtet** fühlen (Institutionsauftrag, Leitbild).
- Die Teilbereiche erleben sich als **gleichwertig und gleichwichtig in Bezug auf das Ganze**. Unterschiede in Bezug auf Kompetenzen und Verantwortungen sind klar begründet und akzeptiert.
- Die Leitung muss für ein **Gleichgewicht innerhalb des institutionellen Gefüges** sorgen. Kein Teilbereich darf andere Bereiche dominieren; **Hierarchien und Kompetenzen** müssen gewahrt werden. Die Leitung muss in Bezug auf die Teilbereiche neutral sein.
- Die Leitung muss eine **Arbeitsatmosphäre** sicherstellen, in der den anderen Disziplinen **Wertschätzung** entgegen-

gebracht wird und Konflikte offen und angstfrei angegangen werden können.

- Neben der intensiven internen Zusammenarbeit sollten Institution und Einzelbereiche rege **Aussenkontakte** zu Fachstellen, Projekten, verwandten Einrichtungen haben und so die **Vernetzung im sozialen Gefüge** sicherstellen.

Das starke Gewicht und Trainieren von interdisziplinärem Arbeiten in der Beobachtungsstation hat es uns im letzten Jahr möglich gemacht, **Aussenstehende als «ergänzende Disziplin auf Zeit»** in unsere Institution zu integrieren. Es hat sich als hilfreich und bereichernd erwiesen, z.Bsp. externe TherapeutInnen, BerufsberaterInnen und Eltern auf diese Weise als **wichtige Ressourcen für die jungen Frauen** zu nutzen.

Ein weiterer wichtiger Vorteil bildet in dieser gemeinsamen Arbeit die gegensei-



tige Korrektur, das gegenseitige Hinweisen auf blinde Flecken, die jede Profession entwickelt.

Das beständige, oft anstrengende Ringen um gemeinsame sinnvolle und der Entwicklung der jungen Frauen dienliche Hypothesen und Strategien macht unsere Arbeit vielschichtig und ganzheitlich.

Die Leitung als eigener Bereich und als Kontrollorgan muss bereit und in der Lage sein, dort deutlich und hilfreich zu intervenieren, wo der Arbeitsprozess gestört ist, die institutionelle Balance nicht mehr gegeben ist, oder die oben beschriebenen, für interdisziplinäres Arbeiten notwendigen Regeln verletzt sind. Gleichzeitig ist wichtig, dass zwar immer so deutlich wie nötig, aber auch so wenig wie möglich direkt in das Geschehen der einzelnen Bereiche eingegriffen wird, um nicht selber zur Blockade wichtiger Prozesse zu werden.

Diese «Eingriffe» sind in neu entstandenen Teams und Bereichen durchaus nützlich und notwendig, da in den Anfangsphasen leicht Orientierungslosigkeit und Überforderung entstehen. Bei erfahrenen, bereits emanzipierten Bereichen jedoch ist es wichtig, genug Raum für eigene Entwicklungen zu lassen und nur das Wahre des gemeinsamen Gesamtauftrages zu überprüfen.



Für den Leitungsbereich heisst das konsequent interdisziplinäre Arbeiten schlussendlich auch, sich zugänglich zu machen und hinterfragen zu lassen und sich zu bemühen, die wichtige Balance zu halten zwischen Strukturvorgaben und dem Ermöglichen von Prozessen in der Arbeit mit der Klientel und im Team.

### **Interdisziplinäres Arbeiten – aus der Perspektive eines Psychologen**

René Hess

Eine knappe Antwort auf die Frage, was interdisziplinäres Arbeiten ausmacht, dürfte schwierig sein. Dass in einer Institution Menschen mit verschiedenem beruflichen Hintergrund tätig sind, ist zwar notwendige aber nicht hinreichende Bedingung, um von einem interdisziplinär arbeitendem Team zu sprechen.

Aus meiner Sicht ist eine Grundvoraussetzung konstruktiver interdisziplinärer Arbeit, dass sich die Tätigkeiten der beteiligten Fachpersonen (SozialpädagogInnen, Lehrkräfte, PsychologInnen, Sekretariat und Hauswirtschaft) an einem gemeinsamen Kernauftrag orientieren. Alle an der interdisziplinären Arbeit Beteiligten wissen, in welche Richtung der Abklärungsprozess vorangetrieben werden soll und welchen Beitrag sie dazu zu leisten haben. Ohne diesen Kern-

auftrag gäbe es die betreffende Institution und auch die MitarbeiterInnen dieser Institution gar nicht. Für die Beobachtungsstation lautet der Kernauftrag Abklärung in schulischer, persönlicher und sozialer Hinsicht.

Persönlich erlebe ich die Möglichkeit, mit Fachleuten zusammenzuarbeiten, deren beruflicher Hintergrund sich von meinem unterscheidet, meistens als bereichernd, manchmal als verunsichernd. Als Bereicherung empfinde ich wohlwollende Anregungen, welche dazu beitragen, meinen psychologischen Horizont zu erweitern, Phänomene auf andere Art zu beschreiben und zu interpretieren. Das sind Anregungen, welche es mir erlauben, meinen professionellen Hintergrund und mein professionelles Selbstverständnis zu wahren und dennoch für veränderungsanstossende Impulse offen zu bleiben. Für mich macht die interdisziplinäre Arbeit dann Spass – und bekanntlich arbeiten Menschen mit guter Laune effektiver – wenn sie getragen wird von gegenseitigem Respekt und einer Haltung der Anerkennung unterschiedlicher Perspektiven und Wahrnehmungsweisen.

Dort, wo der gegenseitige Respekt, die Anerkennung verschiedener Wahrnehmungen und Hypothesen in der Zusammenarbeit abhanden geht, tritt an die Stelle der Bereicherung die Verunsiche-

rung, die mich darin behindert, mit meinen Ressourcen den Prozessen der jungen Frauen zur Verfügung zu stehen.

Wie ist es mit unseren «Kundinnen»? Welchen potenziellen Gewinn können die jungen Frauen aus der interdisziplinären Teamarbeit ziehen? Für verschiedene zentrale Lebensbereiche der jungen Frauen - Schule und Berufsorientierung, Wohnen und Alltagsgestaltung, Umgang mit sich und anderen – stehen verschiedene kompetente Ansprechpersonen zur Verfügung. Dadurch vermag eine optimale Koordination der verschiedenen Bereiche sichergestellt werden. Gelingende interdisziplinäre Arbeit vermag den jungen Frauen einen sicheren Orientierungsrahmen anzubieten: wer ist wofür zuständig? Mit welchen Anliegen muss ich mich an wen wenden? Ein kooperierendes interdisziplinäres Team, welches getragen wird durch Wertschätzung und Anerkennung verschiedener Perspektiven vermag ein lebendes Beispiel im Umgang mit





Anderen und Unterschiedlichkeiten zu sein. Unsere Auffassung von interdisziplinärer Arbeit besteht nicht darin, dass wir den Jugendlichen irgendeine Behandlung zukommen lassen, von der wir überzeugt sind, dass es die Richtige ist. Wir sind darum bemüht, den Aufenthalt in der Beobachtungsstation als kooperatives Unterfangen – zwischen BEO, Jugendlichen, Eltern und Behörde – zu etablieren. Wo uns das gelingt, wäre der Gewinn für die Jugendliche, sich als autonome und in ihren Bedürfnissen wahrgenommene Person zu erleben. Dies ist das Fundament eigenen Kompetenzerlebens.

### **Interdisziplinäres Arbeiten aus der Perspektive einer Sozialpädagogin**

Christine Opliger

Wir arbeiten interdisziplinär, aber was heisst das genau? Wir verlassen uns nicht alleine auf die pädagogische Haltung, sondern lassen uns auch durch die psychologische Sichtweise beeinflussen und wir wollen auch von den Lehrern wissen, wie sie die jungen Frauen sehen und wo sie mit ihnen stehen. Aber das interdisziplinäre Arbeiten geht noch weiter und sieht über die Grenzen des Heimgartens hinaus: Eltern, Geschwister, ehemalige Lehrer, Einweiser und andere wichtige Bezugspersonen werden befragt und tragen so zu einer möglichen Lösung

bei. Diese Lösung ist eben manchmal nicht in der pädagogischen Haltung zu suchen, sondern findet sich möglicherweise in der Schule, weil ein Lehrer herausfindet, dass eine junge Frau gut darauf anspricht, wenn sie gefordert wird. Eine junge Frau kann in einem psychologischen Gespräch darauf hinweisen, dass sie sich mehr Selbständigkeit wünscht und auch mehr Verantwortung für sich übernehmen will. Eltern teilen uns mit, was sie schon alles probiert haben und helfen uns, nicht noch mehr vom selben auszuprobieren, sondern andere Wege zu gehen. So können wir Neues ausprobieren, andere Lösungen suchen und wagen. Interdisziplinäres Arbeiten ergibt ein ganzheitlicheres Bild von einem Menschen und gerade dadurch sind wir uns auch bewusst, dass auch dieses Bild Grenzen aufweist.

Es gibt aber auch eine andere Seite des interdisziplinäres Arbeitens.

Manchmal sind wir uns auf der pädagogischen Ebene endlich einig, dass wir mit einer jugendlichen Frau diese Strategie ausprobieren wollen und dann kommt die psychologische Abklärung und hinterfragt, ob es unter den gegebenen Umständen wirklich Sinn macht, diese Strategie zu fahren und schwup, ist wieder alles anders. Oder die Lehrer sind mit der Strategie überhaupt nicht einverstanden

oder Eltern habe Mühe mit einer Strategie und machen einen anderen Vorschlag. Dann heisst es wieder von vorne anfangen und alle Beteiligten einbeziehen. Aber inzwischen wissen wir, dass nur das helfen und tragen kann, was von allen wichtigen Bezugspersonen gutgeheissen wird. Und was zu einer Lösung beiträgt, ist unser Ziel, unser oberstes Ziel, das uns alle leitet. Aber ja, es ist manchmal eben schwierig, dies auszuhalten, auszuhandeln, einzubeziehen, wieder loszulassen und wieder neu auszuhandeln und einzubeziehen... ein ewiger Prozess eben und selten ein fester Standpunkt. Ein Weg, den wir mit den jungen Frauen gehen und der für uns ebenso unerforscht ist wie für sie und bei dem wir genauso wenig wissen, wohin wir gehen. Wir aber kennen das Ziel, herauszufinden nämlich, was genau zur Lösung führt. Aber die Gefahr besteht, das geben wir zu, dass wir uns auf diesem Weg verirren, festhalten, unbedingt unsere pädagogische Sichtweise durchsetzen wollen. Aber zum Glück arbeiten wir interdisziplinär und lassen uns über die Schulter schauen und auch wieder korrigieren.

Wir von der Gruppe arbeiten gerne interdisziplinär, auch wenn es oft mehr Aufwand bedeutet. Aber wir laufen so nicht in die Gefahr, an den jungen Frauen und deren Familien vorbei zu agieren und eine «Superpädagogik» durchzusetzen,

die ausserhalb der Institution keinen Bestand hat. Wir wollen die jungen Frauen und deren Familien dort abholen, wo sie stehen und mit ihnen zusammen einen Weg finden, wie es weitergehen könnte, da letztendlich sie den Weg ohne uns weitergehen. Wir haben eine gute Lösung gefunden, wenn die jungen Frauen und ihre Familien eine gemeinsamen Nenner finden, mit dem sich auch der Einweiser einverstanden erklärt. Wir haben eine gute Lösung gefunden, wenn alle Beteiligten am selben Ziel arbeiten und vorwärts gehen.

Aber wir arbeiten noch auf anderen Ebenen interdisziplinär. Da ist einmal die Küche, mit der wir Hand in Hand arbeiten und sie uns in den Mund. Das Sekretariat, auf dessen Unterstützung wir angewiesen sind, der Hausabwart, der immer wieder der gute Geist ist, neben seiner wichtigen Funktion, da und dort etwas in Ordnung zu bringen. Ja, wir wissen um unsere Abhängigkeit von diesen verschiedenen



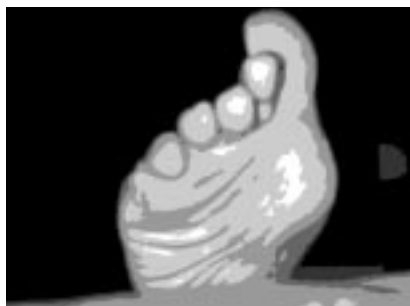
Bereichen und sind froh, dass wir nicht alles selber denken und machen müssen. Aber manchmal klappt es natürlich nicht einfach reibungslos und dann sind wir aufgefordert, miteinander zu reden, Grenzen zu definieren und neu abzustecken und wo nötig, zu erweitern. Auch hier leitet uns das Lösungsbild, nicht wer genau wie viel Recht hat, sondern was dem Ganzen dient.

### **Interdisziplinäres Arbeiten aus der Perspektive einer Lehrerin**

Vera Eggenschwiler

Das interdisziplinäre Arbeiten in der Beobachtungsstation Heimgarten beginnt für mich als Lehrerin schon, wenn ich am frühen Morgen den Heimgarten betrete. Mit einem Kaffee setze ich mich an den Morgentisch der jungen Frauen und versuche so, die momentane Stimmung wahrzunehmen. Das heisst, ich schaue, wer von den jungen Frauen überhaupt da ist und wie es mit der aktuellen Befindlichkeit und Arbeitsfähigkeit aussieht.

Anschliessend setze ich mich kurz mit einer SozialpädagogIn zusammen und erfahre so, wenn am Vorabend oder in der Nacht etwas Besonderes vorgefallen ist. Steht bei einer der jungen Frauen eine schwierige Entscheidung an oder ein unangenehmes Gespräch bevor, ist es wich-



tig, dass wir LehrerInnen das wissen, damit wir das Verhalten der jungen Frauen einordnen können.

Dieser Kontakt zwischen den SozialpädagogInnen und den LehrerInnen bleibt während des ganzen Tages bestehen. Die Informationen fließen hin und her, es wird am gleichen Strick gezogen, neue Abmachungen und Regeln werden schnell weitergeleitet, so dass es für die jungen Frauen schwierig wird, durch dieses Netz zu «schlüpfen». Gibt es am Morgen in der Schule disziplinarische Schwierigkeiten, sind wir den SozialpädagogInnen dankbar, wenn sie uns bei kurzen Standortgesprächen und beim Aushandeln neuer Abmachungen unterstützen. Auch die psychologische Abklärung ist immer bereit uns in unserem Vorgehen zu beraten.

In den Fallteams (psych. Abklärung, Ansprechperson Gruppe, Ansprechperson Schule) und in den Fallbesprechungen werden gemeinsame Wege und Zwischenziele besprochen. Für uns LehrerInnen ist es sehr wichtig zu wissen, wie die jungen Frauen von den verschiedenen Bereichen erlebt werden, was die Ziele und Wünsche ihrer Eltern sind, welche Themen aktuell sind, wie die nächsten Schritte aussehen, was die verschiedenen Personen wahrnehmen. Oft ist es so, dass im sozialpädagogischen Bereich ganz andere Ressourcen zum Vorschein kommen als

in der Schule. So können wir die jungen Frauen immer wieder aus einem anderen Blickwinkel anschauen und bleiben nicht auf unserer eigenen Wahrnehmung sitzen.

Nach einem Schultag erzähle ich der anwesenden SozialpädagogIn, was die Schülerinnen jeweils geleistet haben. Sie sollen wissen, an was die jungen Frauen gerade arbeiten, wo sie noch Mühe haben und welche Erfolge sie erzielen konnten. Ausserdem gibt es immer wieder Sachen, an denen die SozialpädagogInnen weiterarbeiten können. Vor allem wenn es um die Suche nach einem Schnupperplatz geht, können wir ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Die interdisziplinäre Arbeit ist auch für die jungen Frauen von grossem Vorteil. Es vereinfacht ihren Alltag, wenn alle am gleichen Strick ziehen, überall die gleichen Abmachungen und Regeln gelten. Sie wissen, dass das PsychologInnenteam mit ihnen keine Matheaufgaben lösen wird, dass wir von der Schule ihnen nicht sagen, wann sie Ausgang haben und wann nicht, und dass die SozialpädagogInnen keine therapeutischen Gespräche mit ihnen führen, und doch spüren sie auf allen Ebenen die gleiche Haltung. Das scheint sie zu stützen und gibt ihnen die nötige Struktur, um den zum Teil doch anspruchsvollen Alltag zu bewältigen.



## 4. Bericht aus der Wohngruppe

### Gusti Lusser WG - Leitung

In der Wohngruppe gehört das interdisziplinäre Arbeiten ebenfalls zum Alltag. Es stellt sich allerdings etwas anders dar. Weil der Auftrag weniger umfassend und längerfristig angelegt ist und das Team bezüglich Funktionen und beruflichem Hintergrund eine einheitlichere Zusammensetzung aufweist, findet interdisziplinäre Arbeit vor allem im Aussenbezug statt.

Zentral ist aber auch in der WG das Zusammenwirken aller Beteiligten, die Zusammen-Arbeit nach innen und aussen und auf verschiedenen Ebenen. Nur so können wir den Auftrag erfüllen und die angestrebten Ziele erreichen. Zu diesen Zielen gehört, dass sich die jungen Frauen durch unser Angebot persönlich, beruflich und sozial weiter entwickeln können und lernen, sich mit sich und andern auseinanderzusetzen, mit Konflikten und Belastungen umzugehen, realistische Zukunftsvorstellungen zu entwickeln, Eigenverantwortung zu übernehmen und sich als Frau wahrzunehmen, zu behaupten und zu schützen.

Gerade zum letzten Punkt haben wir im vergangenen Jahr die Zusammenarbeit und Vernetzung mit Bereichen ausserhalb der WG ausgebaut.



Bisher stand im Vordergrund die Zusammenarbeit mit dem Umfeld der jungen Frauen, insbesondere den Eltern, die wesentlich stärker als früher in den Prozess einbezogen sind, mit den Schulen, zu denen wir in Wabern und auch in Bern zur BFF sehr enge und (ge)wichtige Kontakte haben, mit der Berufsberatung, für die uns vom BIZ Köniz eigens eine Frau zugeteilt ist sowie mit speziellen Arbeitsstellen, in denen wir junge Frauen kurzfristig unterbringen können.

Neu haben wir engere Verbindungen hergestellt zur Fachstelle Opferhilfe bei sexueller Gewalt Lantana, die uns bei Bedarf als Team und die jungen Frauen einzeln unterstützt, zur Familienplanung der Frauenklinik, insbesondere bei unerwünschten Schwangerschaften, die leider immer wieder Thema sind, zur Fachstelle Limita zur Prävention sexueller Ausbeutung, die uns konkret bei der Ausarbeitung eines Präventions- und eines Interventionskonzepts bei sexueller Ausbeutung beraten hat.

Die intensiveren Kontakte entstanden nicht zuletzt als Folge von vermehrten Anfragen und Aufnahmen von jungen Frauen mit Gewalterfahrungen. Viele Behörden und auch Fachstellen suchen gezielt einen Platz in der WG, weil wir die Wohngruppe speziell als Schutzraum für



junge Frauen vor sexueller Ausbeutung und anderen Formen von Gewalt verstehen.

Die Zusammenarbeit mit externen Fachstellen ist deshalb eine wichtige und notwendige Ergänzung unseres eigenen Angebots. Dieses beinhaltet in dem Bereich auch die Zusammenarbeit mit einer Körpertherapeutin, die ein Mal pro Monat mit den jungen Frauen einen Gruppenabend gestaltet, sowie mit einer Frauenärztin, die mit ihnen ein Mal pro Quartal Fragen zum Thema Sexualität, Verhütung, Aids-Prävention diskutiert.

Bezüglich Zusammen-Arbeit hat uns auch die Umsetzung des erweiterten Nachbetreuungskonzepts gefordert und kapazitätsmässig an die Grenzen gebracht, weil die beantragten Stellenprozente nicht bewilligt wurden. Dies zwang uns, die Zusammenarbeit zwischen Jugendlicher, Bezugsperson, Psychologe, Eltern, Schule/Arbeitgeber, Behörden zu vereinfachen und die Abläufe – wo möglich – zu straffen. Auswirkungen zeigten sich zum Beispiel darin, dass die Kontakte und Gespräche im Rahmen der Nachbetreuung aus Zeitgründen vermehrt in der WG stattfanden und weniger ausserhalb, wie in der Familie, obwohl sich dies bisher für den Prozess als sehr hilfreich erwiesen hatte.

Das erweiterte Konzept der Nachbetreuung sieht eine auf neun Monate angelegte Begleitung vor: für junge Frauen, die nach Hause zurückkehren, eine Familienbegleitung, für jene, bei denen eine selbständigere Lösung angezeigt ist, Begleitetes Wohnen. Beide Formen setzen sich zusammen aus einer Probephase, einer Unterstützungsphase und einer Stabilisierungsphase, die jeweils ca. drei Monate dauern. In jeder Phase nimmt die Intensität der Begleitung ab und gleichzeitig die Eigenverantwortung zu.

Schon jetzt zeichnet sich ab, dass durch das neue Konzept die Aufenthaltsdauer verkürzt werden kann, d.h. wir können mit den jungen Frauen den Schritt nach «draussen» früher wagen – sei es in die eigene Familie, sei es in eine eigene Wohnung oder in eines unserer beiden Studios -, weil die individuell angepasste Betreuung gewährleistet ist. Durch kürzere Aufenthalte können mehr junge Frauen



vom WG-Angebot profitieren, und wir können der grossen Nachfrage besser entsprechen.

Die Nachbetreuung als fester Bestandteil des WG Aufenthaltes hat sich bewährt und wird von den Behörden, den Eltern und vor allem von den austretenden jungen Frauen so geschätzt, dass wir darauf keinesfalls mehr verzichten möchten.

Wünschbar wäre ein weiterer Ausbau in diesem Bereich, was sich letztlich auch auf die Kosten positiv auswirken würde.



In allen Bereichen wird uns das Thema «Zusammenarbeit» weiterhin ganz zentral betreffen. Je besser sie funktioniert, desto mehr Energie wird frei für die direkte Arbeit mit den uns anvertrauten jungen Frauen.

Effiziente und kompetente Zusammenarbeit im Team und nach aussen ist aber nur möglich, wenn sie von Offenheit und Toleranz geprägt und von gegenseitiger Achtung und Respekt getragen ist.

# Finanzen

- 5. Belegung
- 6. Jahresrechnung 2002
- 7. Bilanz per 31. Dezember 2002
- 8. Bericht der Kontrollstelle



## 5. Belegung

	2001	2002
Beobachtungsstation (8 Plätze)	92.9 %	96.7 %
Wohngruppe (7 Plätze)	102.1 %	106.5 %
Gesamtheimgarten (15 Plätze)	97.2 %	101.3 %
Tagespreis Beobachtungsstation BEO	390.45 Fr.	425.10 Fr.
Tagespreis Wohngruppe WG	228.20 Fr.	238.10 Fr.
Durchschnittliche Aufenthaltstage BEO	129 Tage	122 Tage
<b>Aufnahmen BEO</b>	<b>21</b>	<b>23</b>
<b>Austritte</b>	<b>18</b>	<b>23</b>
Nach Hause	6	7
Grossfamilie	3	1
Pädagogisch betreute WG	1	2
Pädagogisch / therapeutisch betreute WG	3	2
Durchgangsheim		1
Erziehungsheim mit geschlossener Abteilung	1	2
Therapieheim		1
Keine Platzierung / Abbruch	1	3
Psychiatrische Klinik	1	1
BEO Sirius/teilstationäres Projekt	2	2
Keine Platzierung / Abbruch		2
Zum Zeitpunkt des Eintritts nicht auffindbar		1
<b>Aufnahmen WG</b>	<b>8</b>	<b>10</b>
<b>Austritte</b>	<b>8</b>	<b>8</b>
Eigene Wohnung mit Nachbetreuung	2	3
Eigene Wohnung ohne Nachbetreuung	1	
Eltern mit Nachbetreuung	4	4
Andere Institution	1	1

## 6. Jahresrechnung 2002

<b>Ertrag</b>	<b>Aufwand 02</b>	<b>Ertrag 02</b>	<b>Budget 02</b>	<b>Vorjahr</b>
Versorgerbeiträge Aus Personalvers. und Diverses		344'290.—	150'300.—	247'768.—
		53'151.52	21'000.—	40'232.45
<b>Total Ertrag</b>		<b>397'441.52</b>	<b>171'300.—</b>	<b>288'000.45</b>
<b>Aufwand</b>				
Personalkosten	1'872'959.20		1'831'000.—	1'699'415.10
Medizinischer Bedarf	6'279.25		3'000.—	5'988.10
Lebensmittel	64'823.45		60'000.—	59'682.95
Haushaltartikel	12'506.05		11'500.—	11'175.—
Unterhalt, Immobilien, Mobilien	29'562.05		26'000.—	48'511.20
Investitionen, Zinsen, Abschreibung	135'299.95		155'000.—	118'953.29
Energie, Wasser	27'684.70		24'500.—	25'363.20
Aufwand Betreute	27'184.45		31'000.—	26'168.75
Verwaltungsaufwand	45'232.85		49'500.—	42'908.65
Schule, Atelier	6'147.—		7'000.—	8'520.50
Gebühren, Versicherung, Nachbetreuung	53'884.95		45'500.—	31'971.25
<b>Total Aufwand</b>	<b>2'281'563.90</b>		<b>2'244'000.—</b>	<b>2'078'654.99</b>
Mehraufwand		1'884'122.38	2'072'700.—	1'790'654.54
<b>Total</b>	<b>2'281'563.90</b>	<b>2'281'563.90</b>	<b>2'244'000.—</b>	<b>2'078'654.99</b>

## 7. Bilanz per 31. Dezember 2002

	Aktiven	Passiven	Vorjahr
<b>1. Aktiven</b>			
<b>Umlaufvermögen</b>			
Flüssige Mittel	18'645.50		12'008.55
Debitoren	111'206.10		203'330.65
Übrige Forderungen	29'688.55		25'172.21
Transitorische Aktiven			6460.55
Total Umlaufvermögen	159'540.15		246'971.96
<b>Anlagevermögen</b>			
Immobilien	220'300.—		231'700.—
Betriebseinrichtung	45'900.—		20'300.—
Berichtigungsposten	1'884'122.38		1'790'654.54
Total Anlagevermögen	2'150'322.38		2'042'654.54
<b>Total Aktiven</b>	<b>2'309'862.53</b>		<b>2'289'626.50</b>
<b>2. Passiven</b>			
<b>Fremdkapital</b>			
Vorschusszahlungen		1'724'481.01	1'848'567.—
Transitorische Passiven		61'453.25	238'792.85
Bank-Kontokorrentschulden		242'808.57	107'005.10
Hypothekar- und Darlehensschuld		220'300.—	231'700.—
Total Fremdkapital		2'249'042.83	2'226'064.95
<b>Eigenkapital</b>			
Fondskapital		35'470.65	38'212.50
Allgemeine Rückstellungen		22'537.55	22'537.55
Jubiläum		2'811.50	2'811.50
Total Kapital		60'819.70	63'561.55
<b>Total Passiven</b>		<b>2'309'862.53</b>	<b>2'289'626.50</b>
<b>Bilanzsumme</b>	<b>2'309'862.53</b>	<b>2'309'862.53</b>	<b>2'289'626.50</b>

## 8. Bericht der Kontrollstelle



\*\*\* Buchhaltung, Bilanz und Jahresrechnung  
eines Vereines/Vereins/Vereinsgruppe

Bericht der Revisionsstelle  
an die Jahresversammlung der  
Evangelischen Frauenhilfe Bern  
2002/Bern

Als Revisionsstelle Ihres Verbandes haben wir die Buchführung und die uns vorgelegte  
Jahresrechnung des

**Hänggarten  
Beobachtungshelm und Webgruppe für weibliche Jugendliche, Bern**

für das am 31. Dezember 2002 abgelaufene Geschäftsjahr im Sinne der gesetzlichen  
Vorschriften geprüft. Unsere Prüfung erfolgte nach anerkannten Grundsätzen des Berufs  
standes. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an Buchführung und Laab-  
hängigkeit erfüllt ist.

Aufgrund unserer Prüfungen stellen wir fest, dass die Buchführung und die Jahresrechnung  
pro 2002 dem Gesetz entsprechen.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Bern, 28. Februar 2003

Gösta Arheim, d. W. Fischer

# h e i m g a r t e n b e r n

Beobachtungsstation  
und Wohngruppe  
für junge Frauen

## Adresse Beobachtungsstation

Muristrasse 29  
3006 Bern  
Telefon 031 357 51 51  
Telefax 031 357 51 50  
e-mail [heimgarten.bern@bluewin.ch](mailto:heimgarten.bern@bluewin.ch)  
[www.heimgartenbern.ch](http://www.heimgartenbern.ch)

## Adresse Wohngruppe

Grünaustrasse 5  
3084 Wabern  
Telefon 031 961 78 08  
Telefax 031 961 70 50  
e-mail [wg\\_heimgarten@bluewin.ch](mailto:wg_heimgarten@bluewin.ch)

## So erreichen Sie uns mit den öffentlichen Verkehrs- mitteln ab Bahnhof Bern:

- Bus Nr. 12, Richtung Schosshalde,  
bis Station Seminar
- Tram Nr. 5, Richtung Ostring,  
bis Station Burgernziel

## mit dem Auto:

- Ausfahrt Bern-Ostring an der  
Autobahn Zürich-Bern-Spiez

